

José Brunner (Hrsg.), Deutsche(s) in Palästina und Israel. Alltag, Kultur, Politik (Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte, Bd. 41), Wallstein Verlag, Göttingen 2013, 307 S., kart., 36,00 €.

„Deutsche(s) in Palästina und Israel“: „Jetzt wird es politisch“, freut sich der Rezensent. Zumal auf dem Titel des 2013 erschienenen Tel Aviver Jahrbuchs für deutsche Geschichte Bundeskanzlerin Angela Merkel und Premierminister Benjamin Netanjahu zu bestaunen sind – einträchtig abgelichtet anno 2011 anlässlich einer gemeinsamen Kabinettsitzung in Jerusalem. Auch die Provenienz des Jahrbuchs, das immerhin vom renommierten Minerva Institut für deutsche Geschichte der Universität Tel Aviv herausgegeben wird, lässt einiges erwarten. Schließlich hat sich das Jahrbuch nicht von ungefähr längst als feste publizistische Größe etabliert. Dabei steht es nicht nur für intellektuelle Redlichkeit, sondern auch für publizistisches Engagement, das vor heiklen Themen nicht zurückschreckt. So befasste es sich 2005 mit „Antisemitismus – Antizionismus – Israelkritik“, 2009 mit „Juden und Muslime[n] in Deutschland“ und 2011 mit dem Thema „Holocaust und Trauma“. Schade, dass die vorliegende Ausgabe daran nur bedingt anschließen kann: Statt Politik und Zeitgeschichte vom Feinsten, erhält der Leser (meist) Sozialgeschichte im Kleinsten.

Um was geht es? Herausgeber José Brunner umreißt in seinem routinierten Editorial Ansatz und Anliegen des Bandes: „Ganz offensichtlich geht es um die Präsenz von aus Mitteleuropa stammenden Menschen auf einem schmalen Streifen Land am östlichen Ufer des Mittelmeers, ihre Institutionen, kulturellen Ausprägungen, Erinnerungen und Imaginationen“. Dies vor dem Hintergrund, dass die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 eine Massenauswanderung von bis zu 60.000 deutschen Juden in das Mandatsgebiet zur Folge hatte. Angesichts dieser Zahlen und der intensiven deutsch-israelischen Beziehungen verspricht eine Beschäftigung mit deutschen Spuren im Nahen Osten in Gegenwart und Vergangenheit spannende Einblicke. Klar, dass sich das Thema – wie der Herausgeber selbst vorwarnt – „nicht in kurze Worte fassen“ lässt. Ziel des Bandes ist denn auch „keinesfalls der Versuch einer erschöpfenden Darstellung“, aber doch das Zeichnen eines abgerundeten „reichhaltigen Bildes“. Nur: Wird das wirklich erreicht? Kommt drauf an.

Das Formale vorweg: Wie nicht anders zu erwarten, sind die Beiträge handwerklich stark. Durchweg merkt man ihnen nicht nur inhaltliche Expertise, sondern auch disziplinierte Forschung in Archiven und an den Quellen an. Dass diese durchgängig im Original zitiert werden, wäre in anderen Formaten vielleicht herauszustellen – beim Tel Aviver Jahrbuch ist es fast schon eine Selbstverständlichkeit.

Auch das Versprechen der Reichhaltigkeit wird eingelöst. Tatsächlich wird ein breites Mosaik erstellt, das von Büchersammlungen über die Küche als Ort von Identitätskonstruktionen bis zum Eichmann-Prozess reicht. Ernüchternd ist dabei aber, wie sehr die Ergebnisse immer wieder ans Banale grenzen. Ein Beispiel hierfür ist der Aufsatz „Europeans in the Levant' Revisited“ von Rakefet Sela-Sheffy. Sicher, auch dieser Beitrag ist gut geschrieben und sauber belegt. Doch sein Schluss verweist im Wesentlichen auf die demografische Heterogenität der deutschstämmigen „Yekkes“ und die Überbetonung einer einheitlichen kollektiven „Yekke-Identität“. Wie die Autorin selbst zugesteht, ist eine solche Aufrechterhaltung des „old-country repertoires“ „fast trivial“.

Ähnlich erwartbar ist auch das „Resümee“ Stefan Litts, der sich in seinem Beitrag zu „Zeugnissen deutsch-jüdischer Kulturgeschichte“ mit der Archivabteilung der israelischen Nationalbibliothek befasst. Auch hier gilt: Der Autor ist sicher kompetent. Aber muss man sich durch 59 Fußnoten arbeiten, um zu erfahren, „dass es einen klaren Zusammenhang zwischen den Persönlichkeiten an der Spitze der Bibliothek und den erworbenen Nachlässen gibt“?

Vergleichbares Klein-Klein durchzieht den Band. Manchmal möchte man die Autoren dabei vor ihrem eigenen Jargon in Sicherheit bringen. So erklärt Judith Poppe im „Fazit“ ihres Beitrags zur „Konzepti-

on der alten und der neuen Heimat bei deutschsprachigen Schriftsteller/innen Israels“: „Literatur stellt einen imaginären Raum zur Verfügung, [in dem] die Subjektivität von Individuen in ihrer Wechselwirkung mit Migration und Heimatverlust und die Auswirkungen des Heimatverlustes – zwischen Unsicherheit, existenzieller Not und Freiheit – untersucht“ werden kann. Wie gesagt: Das ist das „Fazit“.

Oder Caroline Jessens Beitrag zu Büchersammlungen deutsch-jüdischer Einwanderer. Sie resümiert: „Der vorliegende Beitrag [soll] zeigen, dass die Einbeziehung von Fragestellungen der ‚material culture studies‘ die Notwendigkeit klassischer Textinterpretationen nicht in Frage stellt, sondern diese durch ihre spezifische Beobachtungsperspektive ergänzt und bereichert.“ Aha! Und immer so weiter: Etwa bei Simone Evelyn Heils Beitrag zum Deutsch-Israelischen Jugendaustausch. Sicher, das Thema ist relevant. So verweist die Autorin auf 500.000 Jugendliche, die in den vergangenen 50 Jahren am Austausch teilgenommen haben. Der Beitrag rekurriert auf bemerkenswerte empirische Untersuchungen zur Selbstwahrnehmung der Teilnehmer und basiert auf Interviews nicht zuletzt mit politischen Entscheidungsträgern, was spannend zu lesen ist. Allerdings bleibt auch hier die etwas dürre Erkenntnis, dass „die politische Makrostruktur einen Effekt auf den Mikro-Jugendaustauschlevel“ hat. In welcher Welt wäre mit dem Gegenteil zu rechnen gewesen? Wenig überzeugend bleibt auch die fragwürdig begründete (allerdings zitierte) Empfehlung, sich vor dem Hintergrund der „unterschiedlichen Mentalitäten“ aus trilateralen deutsch-israelisch-palästinensischen Austauschformaten zurückzuhalten. Nur so sei einer „politischen Instrumentalisierung“ vorzubauen. Pardon: Ist nicht die politische Instrumentalisierung Sinn und Zweck des Ganzen?

Sicher: Das Mäkeln ist ein Stück weit ungerecht. Denn das Ausfüllen geschichtswissenschaftlicher Lücken ist immer auch ein Selbstzweck, der nicht nach Brot gehen muss. Doch tatsächlich überzeugen im Band vor allem Robin Streppelhoffs Untersuchung zu deutschen Sportlern in Israel 1966 bis 1971 und der Beitrag Moshe Zimmermanns. Streppelhoff gelingt es, ein vielschichtiges Bild der Stimmungslage in den Anfängen sportlicher Begegnungen in Israel zu zeichnen und die politische Wirkungsmächtigkeit des eben nicht unpolitischen Sports zu thematisieren. Zimmermann setzt dagegen mit seinem Beitrag zum „Image der Deutschen in Israel“ einen ganz bemerkenswerten Schlusspunkt. Er zitiert – das soll hier nicht verschwiegen werden – nicht zuletzt ausführlich Untersuchungen der Friedrich-Ebert-Stiftung. Überzeugend aber ist der Beitrag nicht wegen des institutionellen Bezugs, sondern durch das scharfsinnige Erkennen einer weitgehend entkoppelten deutsch-israelischen Wirklichkeit. In Zeiten, in denen die Vergangenheit als Prisma zunehmend verblasst, spricht Zimmermann anschaulich von einem „Kreis der Paradoxien“. Davon hätte man gern mehr gelesen. Auch und gerade, weil in der thematischen Zusammenstellung der Beiträge des Bandes wichtige Aspekte unterbelichtet bleiben.

Welche Rolle etwa spielte das zweite Deutschland im Sinne der Fragestellung? Die namentlichen Erwähnungen der DDR sind im Band an einer Hand abzuzählen. Muss das so sein? Sollte nicht die Leerstelle zumindest benannt werden? Auch wirtschaftliche und militärische Aspekte der deutsch-israelischen Zusammenarbeit bleiben fast vollständig ausgeblendet – obwohl es da so Einiges zu beschreiben gäbe. „So weicht die Vergangenheit der Gegenwart“, beendet José Brunner sein Editorial unter Bezugnahme auf Zimmermann. Diese Vergangenheit nicht nur festzuhalten, sondern auch ans Licht zu ziehen, ist ein bleibender Verdienst des Bandes – trotz einiger Schwächen.

Michael Bröning, Berlin

Zitierempfehlung:

Michael Bröning: Rezension von: José Brunner, Deutsche(s) in Palästina und Israel. Alltag, Kultur, Politik (Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte, Bd. 41), Wallstein Verlag, Göttingen 2013, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 55, 2015, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81657>> [25.6.2015].